

Ökumenische Wortgottesfeier am Pfingstmontag

24. Mai 2026 in St. Michael, Lohr a. Main

Predigt von Dekan Till Roth

Predigttext:

¹So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene im Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, ²in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe ³und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ⁴ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ⁵ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ⁶ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. (Epheser 4,1-6, Luther2017)

Liebe Gemeinde!

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich freue mich, dass wir wieder einmal miteinander Gottesdienst feiern, und bedanke mich für die Gewährung des Kanzelrechts. Im Epheserbrief haben wir sehr grundlegende Worte über die Kirche gehört. Es passt gut für diesen ökumenischen Anlass, dass Paulus von der Einheit spricht, die zu bewahren wir uns bemühen sollen – ein starkes Wort im Griechischen. Noch besser ist, dass der Apostel auch inhaltlich von der Einheit spricht, also worin die Einheit der Kirche Jesu Christi besteht.

Was er dazu nennt, ist eigentlich weder eine komplizierte noch eine ausführliche Abhandlung. Es sind nur ein paar Zeilen, keine dickes Dogmatik-Lehrbuch, keine hochtrabende Zusammenfassung eines wissenschaftlichen Kongresses. Das möchte ich uns als erstes mit-geben: So dankbar ich bin für die Gedanken der Kirchenväter, für die und für die Erklärungen des Glaubens durch unsere Vorfahren in die jeweilige Zeit hinein, so sehr sollten wir auch nach der Einfalt des apostolischen Glaubens streben. Mir ist bewusst: Die unzähligen Diskussionen um das genaue Verständnis einzelner Glaubensfragen in der Kirchengeschichte und die vielen Streitigkeiten zwischen und auch innerhalb der Konfessionsfamilien machen das schwer. Aber ist es nicht gerade angesichts vielen Trennungen und Verwerfungen geboten, dass wir diese apostolische Einfalt neu suchen?

Was ist das für ein Bild, dass wir als Kirche abgeben, dass wir so getrennt unterwegs sind? Nehmen wir nur einmal die Stadt Würzburg her. Stellen Sie sich vor, jemand aus einem nichtchristlichen Land zieht hierher und will sich über den christlichen Glauben informieren. Er findet folgende christliche Kirchen und muss sich überlegen, wo er anfragt:

- die Römisch-katholische Kirche, freilich mit dem Bischofssitz in Würzburg,
- die Ukrainisch-katholische Kirche,
- die Evangelisch-Lutherische Kirche,
- die Äthiopisch-orthodoxe Gemeinde,
- die Griechisch-Orthodoxe Gemeinde,
- die Rumänisch-Orthodoxe Kirchengemeinde „Heiliger Andreas“,
- die Russisch-Orthodoxe Gemeinde,
- die Syrisch-orthodoxe Gemeinde,
- die Adventgemeinde,
- die Alt-katholische Gemeinde,
- die Apostolische Gemeinschaft,
- die Church of Christ in der Reuerergasse,
- die CityChurch, eine Freie evang. Gemeinde in der Gerberstraße,
- die Evang. Freikirche „Lebendiges Wort“,
- die Evang.-Freikirchliche Gemeinde, Baptisten- und Brüdergemeinde,
- die Evangelisch-lutherische Brüdergemeinde,
- die Evangelisch-methodistische Kirche,
- die Freie evangelische Gemeinde,
- die Gemeinde Barmherziger Gott,
- die Mennoniten-Gemeinde,
- die Landeskirchlichen Gemeinschaft,
- und die Vineyard Gemeinde in der Beethovenstraße,

abgesehen von verschiedenen Ordensgemeinschaften, die es auch noch gibt. Über 20 christliche Kirchen – das ist schon leicht verwirrend, oder nicht? Die sind natürlich nicht alle gegeneinander. Die haben natürlich Überschneidungen in ihrem Glaubensverständnis. Natürlich ist es erwartbar, dass es in einer Großstadt viele Versammlungsorte und Kirchenräume gibt. Doch können wir von einem wertschätzenden Miteinander, von einer freundlichen Toleranz, von einer lebendigen Ökumene sprechen?

Ich versuche drei Gedankengänge:

I Die Haltungen, die zur apostolischen Einfalt gehören

Paulus nennt als Haltungen, die zur Wahrung der Einheit in der Kirche Jesu Christi nötig sind, „Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe“ (V.2.3) Das sind Haltungen, die der Heilige Geist in uns wirken will (siehe Gal. 5,22). Wir können für unsere Überzeugungen eintreten – auch für die Glaubensüberzeugungen, die uns heilig sind – und das mit Demut, Sanftmut, Geduld und Liebe verbinden. Das bedeutet, dass ich immer lernfähig bleibe und bereit bin, gegebenenfalls meine Ansichten zu korrigieren.

Der größte Feind dieser Haltungen ist es vielleicht, wenn man Macht und Einfluss besitzt. Dann steht man in der Gefahr, seine Ansichten nicht mit guten Argumenten zu behaupten, sondern mit Drohen und anderen Gewaltmitteln durchzusetzen. Auch die

Kirche erlag dieser Gefahr, denn sie hatte lange Zeit große Macht. Vor zwei Jahren habe ich die kleine Gemeinschaft der Waldenser-Kirche in Norditalien besucht. Sie wurden lange ausgegrenzt und verfolgt von der dominierenden katholischen Kirche. Auch ein Martin Luther hätte aus heutiger Sicht an vielen Stellen sanftmütiger und demütiger auftreten können, auch wenn er die Macht der römischen Kirche zu spüren bekam. Und so denke ich, hat es an vielen Stellen in der Kirchengeschichte gemangelt an Geduld, an Demut und an Liebe.

Müssen wir nicht im Rückblick traurig darüber sein, wie sich evangelische und katholische Christen in den letzten Jahrhunderten bei uns gegenseitig ausgegrenzt und angefeindet haben – so, als wären die anderen keine ebenbürtigen Menschen? Und ich denke, das fällt uns heute auch auf die Füße, wo viele Menschen keine Kraft und kein Vorbild mehr in den christlichen Kirchen sehen, sondern vor allem Versagen und Schuld.

II Die Inhalte, die zur apostolischen Einfalt gehören

Obwohl es die Glaubensinhalte sind, um die am meisten gestritten worden ist im Laufe der Kirchengeschichte, geht es selbstverständlich nicht ohne Inhalte. Es ist auch grundsätzlich gut, wenn wir miteinander ringen um das richtige Verständnis des Glaubens, der heiligen Schrift – aber eben in Demut, Sanftmut und Geduld.

Ohne Inhalte gäbe es keine Identität, nichts, was man gemeinsam glaubt und bekennt. Das wird hier ansatzweise deutlich, wenn Paulus hier (V.5) „ein Herr, ein Glaube und eine Taufe“ nennt. Das ist ein Hinweis auf das Taufbekenntnis, mit dem sich die getauften Erwachsenen zugleich zu einem Glaubensinhalt stellen. Die Taufe ist Umkehr und Lebenswende, ist Eingliederung in die Gemeinde und Geistempfang. Und bei der Erwachsenentaufe ist sie eben zugleich Bekenntnis: Wer ist dieser Herr Jesus Christus, an den ich glaube? Wer ist Gott? Das bleibt nicht im Unklaren. Der christliche Glaube an Gott bleibt nicht undefiniert, auch wenn damit nicht behauptet wird, dass wir Gott vollständig oder erschöpfend beschreiben.

Aber wir können in dem, wie wir Gott verstehen, nicht absehen von Seiner Offenbarung an Israel und Seiner Offenbarung in Jesus Christus. „ein Gott und Vater aller“ – das ist eine Anspielung auf das Bekenntnis Israels. Wie er sich durch Mose und durch die Propheten geäußert hat – daran kommen wir nicht vorbei und daraus lernen wir.

Weiter ist deutlich, dass Paulus hier den christlichen Glauben seinem Wesen nach trinitarisch versteht. Er nennt den Geist, den Herrn – das ist Jesus Christus – und den Vater. Das Taufbekenntnis war von Beginn an – basierend auf Matth. 28: „taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – auch dreigliedrig, so wie dieser Abschnitt im Epheserbrief und in anderen Briefen. Wenn wir Gott als den Dreieinigen bekennen, sagen wir damit nicht, dass wir alles verstanden haben, aber wir dürfen wachsen und mehr und mehr die Größe Gottes begreifen.

III Der Halt, der zur apostolischen Einfalt gehört

Vor dem Inhalt kommt der Halt. Damit meine ich unsere Beziehung zu Gott. Gott selbst ist mein Halt. Das ist existentiell. Das bedeutet Kraft und Orientierung. Das bedeutet Trost und Hoffnung. Den Inhalt des christlichen Glaubens können wir nicht glaubwürdig vertreten und bekennen, wenn wir nicht die Erfahrung machen, dass wir gehalten sind.

Und noch etwas gehört für mich zum Inhalt: das ist der Ruf Gottes an uns, den Paulus hier auffälligerweise viermal erwähnt (V.1.4 je 2x). „Ich bitte (oder ermahne oder ermuntere) euch, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid.“ (V.1) Dieses Wort „Ruf“ oder „Berufung“ ist übrigens im Kern das, was das griechische Wort „Kirche/Gemeinde“ meint. Kirche – das sind die Gerufenen, die aus ihrem früheren Leben ohne Christus, ohne Erlöser, Herausgerufenen und in die Nachfolge Christi Hineingerufenen.

Wenn der Heilige Geist unter uns weht und wenn uns die Einheit der Kirche wichtig ist, dann sind wir zuallererst danach gefragt: Wie steht es denn mit deiner persönlichen Nachfolge Christi? Hörst du auf ihn? Folgst du seinem Ruf und lässt dafür auch immer wieder – so wie der ersten Jünger – alles stehen und liegen? Trachtest du zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit? Hörst du auf ihn, indem du die Stille gehst, in die Ruhe und Einsamkeit, und Zeit hast zum Beten und Bibellesen?

Die Kirche erneuert sich und bewahrt ihre Einheit, wo die einzelnen Gläubigen ihre Verbundenheit mit dem dreieinigen Gott leben und pflegen. Paulus erinnert zuerst an deinen Ruf zum Glauben und in die Nachfolge, dann an die Haltungen, die ganz stark an Jesus selbst erinnern, dann an das Taufbekenntnis und Hineingestelltsein in den Leib Christi, in die weltweite Kirche mit ihrer Hoffnung, und erst später (V.11) kommen die Ämter zur Sprache: „Er gab der Gemeinde Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer“ usw. Das wollen wir heute auch mitnehmen: die Frage, wie es mit unserer Nachfolge Jesu steht.

Wenn wir alle „unserer Berufung würdig leben“, wie Paulus schreibt, wenn wir Jesus jeden Tag nachfolgen, dann werden wir auch die christliche Einheit bewahren und erfahren.

Amen.